

JAHRTAUSENDFLUT

# Wenn alle Dämme brechen



**Die Überschwemmungskatastrophe in Mitteleuropa offenbart das Scheitern eines antiquierten Hochwasserschutzes. Die Umweltorganisationen geben Politikern die Schuld, während man in Luxemburg glaubt, aus der Vergangenheit gelernt zu haben.**

Land unter an Elbe und Donau, Tausende Tote bei Überschwemmungen in Asien, Unwetter in Nordmexiko und Südrussland: Die aktuellen Flutkatastrophen sind nach Meinung der meisten Klimaexperten Vorboten einer sich anbahnenden ökologischen Katastrophe. Für viele Wissenschaftler besteht kein Zweifel: Der befürchtete Klimawandel hat begonnen.

"Die Erde hat sich in den vergangenen hundert Jahren um 0,7 Grad Celsius erwärmt, in Deutschland stieg die Temperatur sogar um 0,9 Grad. Dadurch kann die Atmosphäre mehr Wasser speichern, so dass es häufiger zu Niederschlägen kommt", erklärt Tim Staeger. Zwar habe es auch in der Vergangenheit größere Unwetter gegeben, so der Meteorologe von der Universität Frankfurt am Main. Auch könne man einen Klimawandel nicht an einzelnen extremen Ereignissen festmachen. "Die Flutkatastrophe passt jedoch ins Bild", meint Staeger gegenüber der wox. "Die Summe der Extreme hat in den vergangenen 50 Jahren um den Faktor vier zugenommen", konstatiert Friedrich-Wilhelm Gerstengabe vom Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung. "Ein starker Indikator dafür, dass wir uns in einer Klimaveränderung befinden."

## "Gegen Treibhausgase helfen keine Deiche"

Die Mehrheit der Wissenschaftler nennt als Hauptursache den anthropogenen Treibhauseffekt. Einziges Mittel gegen die Erderwärmung sei die Reduktion der Treibhausgase, mahnt Gerstengabe. "Die Emission ist die einzige Schraube, an der wir drehen können. Um den Klimawandel zu stoppen, müsste sie um bis zu 80 Prozent verringert werden." Die im Kyoto-Protokoll festgehaltenen Ver-

pflichtungen belaufen sich jedoch nur auf fünf bis sieben Prozent. Zudem wurde das Klimaschutzabkommen von den US-Amerikanern boykottiert, die rund 25 Prozent der Treibhausgase produzieren.

Angeichts der Jahrtausendflut fordert der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) unter dem Motto "Gegen Treibhausgase helfen keine Deiche" Sofortmaßnahmen beim Klimaschutz. Dringlich sei auch, die Flächenversiegelung drastisch zu reduzieren, kanalisierte Flüsse zurückzubauen und weitere Kanalisierungen zu stoppen, um den Flüssen und Bächen bei starken Niederschlägen einen natürlichen Überschwemmungsraum zu bieten. Täglich werden nach BUND-Informationen in Deutschland 130 Hektar pro Tag versiegelt. Die Flüsse verfügten nur noch über 10 bis 15 Prozent ihrer ursprünglichen Überschwemmungsflächen, so der BUND-Pressesprecher Rüdiger Rosenthal.

Die Klimaexperten werfen den Politikern vor, den Hochwasserschutz bislang sträflich vernachlässigt zu haben. Statt beispielsweise neue Überlaufflächen zu schaffen, seien oft lediglich die alten Deiche geflickt und verstärkt worden. "So hohe Deiche und so viele Talsperren kann man überhaupt nicht bauen, um das Problem in den Griff zu bekommen", sagt Georg Rast vom WWF-Aueninstitut im badischen Rastatt. Die Naturschutzorganisation fordert den Abschied von einer falschen Hochwasserpolitik. Fehler in der Bauleitplanung und der Landnutzung hätten die katastrophalen Folgen der Regenfälle mit verursacht. Bergwälder wurden gerodet, Bachtäler verbaut, Flüsse begradigt sowie natürliche Überflutungsgebiete für Siedlungen und Industrieanla-

gen trocken gelegt. Eine "nachhaltige Siedlungs- und Verkehrspolitik" und ein Abschied von "antiquierten Ausbauphantasien", wie es Gerd Billen, der Geschäftsführer des deutschen Naturschutzbundes (Nabu), formuliert hat, sei dringend erforderlich.

## "Wir können nur warnen"

Während die Flut die Menschen in den derzeitigen Hochwassergebieten unvorbereitet traf, sind die Mosel-Anrainer hochwassererfahren. Nach den größeren Überschwemmungen Mitte der 90er Jahre setzte man vor allem in Rheinland-Pfalz verstärkt auf örtlichen Hochwasserschutz. Zudem schafft die geografische Lage der Mosel ganz andere Voraussetzungen als in Sachsen und Sachsen-Anhalt. Das Mosel-Tal ist verhältnismäßig eng, und der Fluss wurde außerdem nie nachteilig ausgebaut.

Während die Europäische Union fünf Milliarden Euro an Hilfgeldern für die betroffenen Regionen zusagte, schickte Luxemburg diese Woche Sandsäcke, Feldbetten und Decken via Trier nach Ostdeutschland. Premier Jean-Claude Juncker bewilligte eine Soforthilfe von 500.000 Euro. Westeuropa kam diesmal ungeschoren davon. Doch was passiert, wenn hierzulande 370 Liter Regen pro Quadratmeter fallen, wie es im Erzgebirge Anfang August geschah? Die Experten im Luxemburger Innenministerium, die auch im künftigen Wasseramt für den Hochwasserschutz zuständig sein werden, glauben, aus der Vergangenheit gelernt zu haben.

Ein Projet de Loi zur Schaffung der Behörde wurde am 25. Juli im Parlament deponiert (designierter Chef ist Paul Hansen aus dem Umweltministerium), eine Diskussion über Hochwasserschutz steht hingegen ebenso noch aus wie eine aktuelle Stellungnahme der Umweltorganisationen zum Hochwasserschutz. Als Reaktion auf die letzten beiden Hochwasser 1993 und 1995 wurde laut Fränky Wohl von der Direction de la Gestion de l'Eau ein "konkretes Programm ins Leben gerufen". Einige Maßnahmen betreffen dabei das Moselgebiet. Das Hauptaugenmerk sei jedoch auf Alzette und Sauer gerichtet, und dabei besonders auf die neuralgischen Punkte Diekirch, Ettelbrück und Wasserbillig, die damals von der Flut heimgesucht wurden.

In den gefährdeten Orten solle möglichst wenig Boden versiegelt und die Kanalisierung von Wasserläufen vermieden werden, erklärt Wohl. "Die Alzette wird ganz renaturiert", so der Hochwasserexperte. Der Ausbau des Flussbetts bei Diekirch, der Bau eines Rückhaltebeckens in Welscheid - die Luxemburger "Hochwasserschützer" setzen nach eigenen Worten auf den schonenden Umgang mit der Natur. "Völlig geschützt sind wir jedoch nicht", gibt Wohls Kollege Robert Kippen zu. "Wir können nur warnen und die Geräte bereit stellen, wenn das Wasser kommt. Bei so starken Regenfällen wie zuletzt in Mitteleuropa können auch wir nicht mehr tun. Außer die Feuerwehr informieren."

Stefan Kunzmann / Anne Gast

## Der Außenminister und sein Kritiker

"Joschka kommt", warben Plakate in der Trierer Innenstadt. "Andreas Marx geht fremd", hieß es auf der Homepage des Satireprogramms "Kriegsshow". Beides kündigte die gleiche Veranstaltung an. Da standen also auf der einen Seite der regional bekannte Kabarettist und Kritiker des Kosovo-Einsatzes und auf der anderen Seite der deutsche Außenminister, der mehrfach Zielscheibe der Kritik war. Schwer zu sagen, ob diese Gegenüberstellung von den Bundesgrünen beabsichtigt worden war.

Marx moderierte den ersten Teil der Veranstaltung, bei der die Landeslistenrste, Ulrike Höfken und der Trierer Direktkandidat Wolf Buchmann auftraten. Mit ihm spielte Marx "Wer wird Millionärin". Der Kandidat zeigte sich allerdings wenig visionär und gab mit 8000 erspielten Stimmen auf. Vor Fischers Auftritt gab Marx sein "Wählt rot-grün!" zum Besten. Mit gemischtem Erfolg, denn das Publikum wirkte unsicher, wie ernst dieses Intermezzo zu nehmen ist. Erst bei "Herr Stoiber, die Union hatte ja 16 Jahre Zeit Kriege zu führen und zu gewinnen, aber wir haben es gemacht!", setzten die erwünschten Lacher ein. Nicht mehr mit auf der Bühne stand Marx bei Fischers Auftritt. Dessen Rede verriet wenig Neues. Das Trierer Publikum blieb währenddessen erstaunlich passiv, sogar das bekannteste Schlagwort musste Fischer selber liefern - "Ich vermisse ja die 'Kriegstreiber'-Rufe - um anschließend die Beweggründe für seinen Einstellungswandel vom radikalen Kriegsgegner zum Befürworter eines Bundeswehreinsetzes im Kosovo zu erläutern."

## Luxemburger NGO reisen nach Johannesburg

Drei NGO-Vertreter werden als Teil der 14-köpfigen offiziellen luxemburgischen Delegation zur Konferenz Rio +10 in Johannesburg reisen. "Das ist für uns selber ein Experiment", sagt Pascal Husting von Greenpeace. Er und die beiden anderen VertreterInnen, Veronique Weis vom "Cercle de Coopération des ONGD" und Frederic Thoma vom Mouvement Ecologique, versuchen, möglichst oft an den Plenarsitzungen teilzunehmen, zu denen jeweils nur fünf Vertreter eines Landes zugelassen sind. Darüber hinaus wollen sie die Arbeit der Regierungsvertreter beobachten und darüber berichten. Alle drei VertreterInnen werden auf dem Gipfel Aktionspläne mit konkreten Zielvorgaben fordern. Weis betont die Relevanz des Konzeptes "gemeinsamer aber unterschiedlicher Verantwortung". Husting fordert: "Es ist extrem wichtig, dass die weltweit zwei Milliarden Menschen, die bislang ohne Elektrizität leben Zugang zu erneuerbaren Energien bekommen. Die Regierungen müssen sich verpflichten, Exportkredite dafür bereitzustellen." Thoma nennt zwei Hauptforderungen: "Konzernne müssen für ihr Handeln anhand verbindlicher Regeln verantwortlich gemacht werden können. Zudem müssen die so genannten 'Multilateral Environmental Agreements', die vor allem durch Gründung der WTO an Wirksamkeit verloren haben, wieder stärkeres Gewicht bekommen."

## Tristesse

Avec tristesse nous avons appris que, le 3 août dernier, Rosa Aguilar de Ben est morte d'une méningite foudroyante pendant ses vacances en République Dominicaine. Parmi les lectrices, les lecteurs et les membres de la rédaction du wox, nous sommes nombreux-ses à l'avoir connue, à travers un engagement commun dans l'une ou l'autre ONG. En particulier, elle a fait longtemps partie du CA de Frères des hommes, était très active au sein du CA d'Attac et représentait les Amis du Monde diplomatique au Luxembourg. En février de cette année, Rosa avait participé au Forum social mondial à Porto Alegre, expression des rêves et des espoirs du mouvement "anti-mondialiste". Elle, qui s'est engagée avec beaucoup de passion et de dévouement, nous manquera. Ce qu'ont écrit ses ami-e-s d'Attac vaut pour tous ceux et celles engagé-e-s dans les mêmes combats: "La lucha sigue para siempre".